

**Josef Fürnkäs, Masato Izumi, K. Ludwig Pfeiffer, Ralf Schnell (Hg.):
Medienanthropologie und Medienavantgarde. Ortsbestimmungen und
Grenzüberschreitungen**

Bielefeld: transcript 2005 (Medienumbrüche, Bd. 13), 290 S., ISBN 3-89942-380-1, € 25,80

Das Siegener Forschungskolleg „Mediale Umbrüche“ und dessen Publikationsreihe „Medienumbrüche“ haben seit ihrem Entstehen im Jahre 2002 eine Folge ebenso interessanter wie bedeutsamer Beiträge zu den medienkulturellen und

-ästhetischen Bruchstellen zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie in der Gegenwart geleistet. Der vorliegende Band gehört, wie es bereits sein Titel verheißt, zu denjenigen Arbeiten dieses Forschungsverbundes, die sich am unmittelbarsten mit dessen grundlegender Thematik auseinandersetzen; der Wechselwirkung zwischen kulturellen resp. sozialen Entwicklungen auf der einen, technischen und Medialisierungsprozessen auf der anderen Seite. Dass zur Erklärung dieser Zusammenhänge der oftmals und in unterschiedlichsten Kontexten und Bedeutungszusammenhängen bemühte und in den vergangenen Jahren nicht selten überstrapazierte Begriff der Anthropologie herangezogen wird, entbehrt im Zusammenhang mit der hier vorgestellten Textsammlung aber keineswegs einer Logik und Relevanz.

Der Band bezieht sich vor allem auf eine Forschungskoope-ration zwischen der Universität Siegen und der Tokioter Keio-Universität. Darüber hinaus berührt er aber auch in seinen Gegenständen (den Medienavantgarden) und in den eigenen Kommunikationsformen seiner Beiträge ureigentliche Gegenstände einer Medienanthropologie. Sie meint hier wohlthuender Weise nicht den noch immer nach menschlichen Universalien fahndenden idealistischen deutschen Begriff der Kulturanthropologie. Vielmehr bezieht sie sich auf den ethnologisch fundierten amerikanischen Terminus einer vergleichenden ‚Cultural Anthropology‘, wie es die Einleitung ausführt und die meisten der hier vorgestellten Beiträge deutscher und japanischer Forscher belegen. Deren methodischer Anspruch ist, folgt man der Einleitung, hoch angesetzt. Ausgehend von der kulturvergleichenden Idee zwischen Deutschland und Japan, bezieht sich das Ziel dieses Bandes vor allem auf die Frage nach einer Vereinbarkeit der gemeinhin unvereinbaren Termini Anthropologie (das Wesen und Beständige) und Avantgarde (das Radikale, der Bruch) anhand der medialen und kulturellen Umbrüche, der ‚Medialisierungsprozesse‘ innerhalb der jeweiligen Gesellschaften sowie in deren Konfrontation miteinander. Der Fokus auf die Avantgarden erscheint dabei so weit einleuchtend, wie sie in radikaler Weise vom bürgerlichen Traum einer Erfassung *des* menschlichen Wesens abrücken. Im gleichen Zuge wird hier die anthropologische Dimension des Menschlichen in den Vordergrund gerückt, als „Inszenierungen, die für ihre kulturell attraktive, das heißt auch und meist ästhetisch verfasste Prägungsgewinnung der Medien bzw. dominant medial verfasster Modernisierungen bedürfen, aber nicht als bloße Medieneffekte gelten können.“ (S.8) In diesem Sinne will der Band das von den Herausgebern aus dieser Erkenntnis heraus gestellte Ziel einer Formulierung der „kulturellen und anthropologischen Bedingungen, Grenzen und Inszenierungsmodalitäten menschlicher Selbstinterpretation“ (S.9) abarbeiten und damit zugleich den Begriff der Medienanthropologie anhand der Beschreibung von Medienavantgarden in gewissem Sinne neu formulieren: Es „werden *medial profilierte Avantgarden* zum ausgezeichneten Untersuchungsgegenstand einer Medienanthropologie, weil sie die Intensität anthropomorpher Restformen mit der drastischen Distanzierung anthropozentrischer Konvention verbinden und diese

Verbindung in sowohl provozierenden wie prägnanten Formen darbieten.“ (Ebd.) Es hätte dem Band gut getan, wenn sich alle seiner Beiträger in ihren epistemologischen und methodischen Zugangsweisen selbst in diesem Sinne avantgardistisch gegeben hätten. Statt dessen fallen die Einzelbeiträge teilweise auffällig auseinander. Die Einlösung der methodischen Vorgaben, welche in drei äußerst wichtigen theoriehistorischen Aufsätzen von Sakiko Kitagawa (zur antilinearen Ethik des ‚Zwischen‘ im asiatischen Kontext), von K. Ludwig Pfeiffer (zur Herleitung und Ausdifferenzierung von Medienanthropologie) sowie von Kanihiro Omiya (zur japanischen Übersetzung der Psychoanalyse resp. des Ödipuskomplexes) vorgegeben werden, ist nicht an jeder Stelle offensichtlich. Vielmehr kristallisiert sich eine grundlegende Zweiteilung der Beiträge heraus. Dabei handelt es sich zum einen um singuläre kultur-/medienanalytische Studien etwa zum Gesicht in den Medien (Andreas Käuser) oder den Aporien der Medienavantgarden (Ralf Schnell), zum frühen Animationsfilm (Nicola Glaubitz), den Opern Giacomo Puccinis (Hyunseon Lee) und schließlich zur Medialität der Literatur (Josef Fürnkäs). Bei ihnen allen fehlt die für das Funktionieren dieses Bandes notwendige ethnografische Perspektive, die Wahrnehmung des Anderen als Element des eigenen Selbstverständnisses. In den anderen Beiträgen indes, welche die Kernproblematik der Cultural Anthropology und in deren Ableitung auch einer Medienanthropologie ansprechen, dabei aber auch selbst verkörpern, zeigt sich immer wieder die Unüberwindbarkeit der eigenen epistemologischen Zugangsräume ihrer Autoren, die tatsächliche Unmöglichkeit der Annahme der Position eines heterotopen Raumes. So geht bereits im ersten Aufsatz Sakiko Kitagawa von verbindlichen asiatischen Werten als einer kulturellen Differenzkonstruktion aus und nimmt damit die Fixierung und Exotisierung des jeweiligen kulturellen Anderen genauso unbewusst vor wie Mario Kumekawa in seinen Ausführungen zu den Körperkulturen, Masato Izumi in seinem Beitrag zum Bauhaus in Japan, Kentaro Kawashima in seinem Aufsatz zu den autobiografischen Schriften von Marcel Proust und Soseki Natsume sowie schließlich Yuko Yamaguchi, wenn er die Sammelveröffentlichungen Japans und Deutschlands im frühen 20. Jahrhundert miteinander vergleicht. Bezeichnend dabei ist, dass insbesondere die japanischen Beiträger sich nach wie vor in erster Linie mit den Folgen der Übernahme einer importierten Moderne und ihrer Instrumente und Medien für das eigene kulturelle Selbstverständnis beschäftigen, also von einer in der jeweiligen Lebenswirklichkeit niemals wirklich realen binären Kulturkonstruktion ausgehen, während die meisten der deutschen Beiträger sich unvermindert vor allem mit der eigenen Kultur auseinandersetzen, ohne deren Fremdbeeinflussungen und Berührungspunkte überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Ungeachtet der nur schwachen Konsistenz seiner Beiträge ist es ein großes Verdienst dieses Bandes und seiner Herausgeber, mit und auch in ihm die Notwendigkeit einer verstärkt ethnologisch argumentierenden, dabei den bloßen Kulturvergleich durch das Betreten eines heterotopen Raumes ersetzenden Neuformulierung von

(Medien-)Anthropologie unter Berücksichtigung der unterschiedlichen kultur- und wissenschaftshistorischen Selbstverortungen ihrer Zuträger in Erinnerung gebracht zu haben. Dabei wird die in diesem Band formulierte Relevanz medienanthropologischer Forschung für die zumeist selbstverständlich vom Universalismus ihres Erkenntnisraumes und ihrer Methodik ausgehende Medienwissenschaft in Deutschland hoffentlich Zeichen setzen.

Stefan Kramer (Konstanz)